



Foto: beerkoff/palolia.com



Mit dem Taxi von Dresden nach Leipzig

Kinder und Jugendliche aus ganz Sachsen kommen zur Dialyse ins Klinikum St. Georg

Zweimal in der Woche fährt Samuel mit dem Taxi von Dresden nach Leipzig. Im Nierenzentrum für Kinder und Jugendliche am Klinikum St. Georg werden die Blutwerte des Elfjährigen kontrolliert. Denn erst im März wurde Samuel, der an chronischem Nierenversagen litt, eine neue Niere transplantiert.

Für Samuel ist die Situation schon jetzt eine Erleichterung. Denn bis zur Transplantation musste er viermal in der Woche nach Leipzig, um sein Blut von Giftstoffen reinzuwaschen. „Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag – je vier Stunden an der Dialyse-Maschine und die zwei-stündige Fahrzeit mit dem Taxi“, rechnet sein Vater Matthias Martin zusammen. Dass Samuels Behandlung nicht in Dresden, sondern im Klinikum St. Georg stattfinden muss, hat einen einfachen Grund. Chronische Niereninsuffizienz bei Kindern

ist selten und das Leipziger KfH-Nierenzentrum das einzige in Sachsen. Es wird vom Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e. V. betrieben. „Etwa 100 Kinder werden im Jahr in ganz Deutschland neu dialysepflichtig. Bei Erwachsenen ist die Zahl 100-mal so hoch“, so Dr. Simone Wygoda, Leiterin der Kinderdialyse und der Kindernephrologie. Im Durchschnitt behandeln sie und ihr Team zehn bis 14 kleine Dialysepatienten.

Meist sind es angeborene Fehlbildungen im Harntrakt, die das Nierenversagen verursachen – nur selten entzündliche Nierenerkrankungen oder Autoimmundefekte. Funktionieren die Nieren nicht mehr, wird der Körper nicht von den anfallenden Stoffwechselprodukten entgiftet. Es kommt zu einer zunehmenden Vergiftung und man stirbt. Die Dialyse ist die einzige Möglichkeit, zu überleben.

Sind die Kinder noch sehr klein, kommt nur die Bauchfeldialyse in Frage: „Über einen Katheter fließt eine Dialyselösung in die Bauchhöhle, die die giftigen Stoffwechselprodukte aufnimmt.“ Dazu werden Eltern angeleitet. Läuft alles stabil, können sie die Therapie zu Hause durchführen. „Das Verfahren dauert zwölf Stunden und kann in der Nacht erfolgen.“ Auch Samuels Eltern haben sich dafür in Leipzig ausbilden lassen, nachdem ihr Sohn Ende 2013 die Diagnose chronische Niereninsuffizienz erhielt.

Irgendwann funktionierte das Verfahren nicht mehr – das Bauchfell war mehrmals entzündet. Samuel steigt auf die Blutwäsche, die Hämodialyse, um. „Eine Bauchfeldialyse ist für größere Kinder, die zur Schule gehen, ohnehin kaum zu realisieren: Sie müssten abends 18 Uhr ins Bett“, sagt Wygoda. Bei der Hämodialyse filtert und reinigt ein Gerät mit einer Membran das Blut außerhalb des Körpers. Dafür kommen die Kinder drei- bis viermal in der Woche nach

der Schule in die Klinik. Die Blutwäsche selbst dauert vier Stunden.

Ziel einer jeden Behandlung sei die Nierentransplantation, betont die Oberärztin. „Durch die Langzeitbehandlung kommt es immer auch zu Schäden am Herz-Kreislauf-System. Dieses altert vor, Patienten fühlen sich körperlich schlecht.“ 20 bis 30 Prozent können eine Lebendspende von einem gesunden Elternteil erhalten. Alle anderen werden auf eine Liste gesetzt, warten aufgrund des Mangels an Spendernieren zwei bis acht Jahre auf ein passendes Organ.

Samuel hatte großes Glück, sagt sein Vater. Seit Dezember 2014 suchten die Ärzte aktiv nach einer neuen Niere für den Jungen. Und schon im März kam der erlösende Anruf: „Nachts um 2 Uhr klingelte das Telefon. Eine Stunde später waren wir im St. Georg“, erinnert er sich. Dort wurde Samuel auf die OP, die anschließend am Transplantationszentrum der Uniklinik Leipzig erfolgte, vorbereitet.

Ganz überstanden ist die Situation noch nicht. Noch nimmt Samuel Me-

dikamente, die sein Immunsystem bremsen und verhindern, dass das neue Organ abgestoßen wird. „Es wird noch einmal kritisch, wenn die Medikamente reduziert werden.“ 100 Tage rechnet man von der Transplantation an, bis das Schlimmste überstanden ist und er wieder in die Schule kann. Bis dahin wird er zu Hause unterrichtet und muss regelmäßig nach Leipzig zur Kontrolle. Und auch danach wird Samuel in Betreuung bleiben müssen. Denn die Lebensdauer einer Spenderniere ist begrenzt.

Samuels Vater wird auch dann den Weg nach Leipzig gern auf sich nehmen. Er weiß, dass sein Sohn hier gut aufgehoben ist: „Das Team ist nicht nur fachlich sehr kompetent. Es leistet auch menschlich eine sehr gute Betreuung in einer nicht einfachen Lebenssituation“, lobt der 41-Jährige das Team aus Ärzten, Pflegekräften, einer Sozialpädagogin und Psychologin, die gemeinsam mit dem Förderverein auch ein Ferienlager organisieren. Samuel hofft, im Sommer dabei sein zu können – dann geht die Reise in die Sächsische Schweiz.

KURZ & BÜNDIG

Je nach Abteilung liegen die Behandlungsschwerpunkte der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Klinikum St. Georg in der Nephrologie und Gastroenterologie, in der Pulmologie, Neuro-pädiatrie sowie in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit rheumatischen Erkrankungen, Autoimmunerkrankungen, Immundefekterkrankungen und infektiologischen Problemen. Die Klinik verfügt über eine Kinderambulanz und 39 stationäre Plätze.

Im Nierenzentrum für Kinder und Jugendliche, das an das Klinikum angeschlossen ist, können alle Dialyseformen, Apherese und Plasma-pherese durchgeführt werden. Betrieben wird das KfH-Nierenzentrum vom Kuratorium für Dialyse und Nierentransplantation e.V. in Kooperation mit dem Klinikum St. Georg. Die Einrichtung ist die einzige ihrer Art in Sachsen. Für die Transplantationen arbeiten die Kindernephrologen eng mit dem Transplantationszentrum des Universitätsklinikums Leipzig zusammen.

Die Kinderklinik im St. Georg ist das einzige Ausbildungszentrum für Kindernephrologen in Sachsen.

IHR ANSPRECHPARTNER



Prof. Dr. med. Michael Borte
Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin mit KfH-Nierenzentrum
Telefon: 0341 909-3601



Eine starke Familie: Samuel (zweiter von links) lebt mit seinen Eltern und seinen beiden älteren Geschwistern in der Nähe von Dresden.
Foto: privat